

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 20.

Sonnabend, den 8. März 1913.

23. Jahrgang.

Schulprüfungen in Bretinig.

Montag, den 10. März:

Vormittag, Niedere Schule Zimmer C.

800—840 Kl. Ib Herr Lehrer Lübeck.
840—920 " Ib " " Schneider.
920—1000 " Iib " " Schmale.
1010—1050 " IVb " " Lübeck.
1050—1130 " Vb " " Schmale.
1130—1200 " Vlb " " Schneider.

Nachmittags Fortbildungsschule.

Niedere Schule Zimmer C.

200—230 Gewerbl. Kl. Herr Lehrer Damm.
230—300 Landw. Kl. Herr Lehrer Schmale.
300—330 Fabrikarb.-Kl. I u. II Herren Lehrer Lübeck u. Schneider.

Dienstag, den 11. März:

Vormittags, Oberschule Zimmer B.

800—840 Kl. Ia Herr Oberl. Min.
840—920 " IIa " Lehrer Damm.
920—1000 " IIIa " Hülfsl. Wilhelm.
1000—1050 " IVa " Oberl. Min.
1050—1130 " Va " Hülfsl. Wilhelm.
1130—1200 " VIa " Lehrer Damm.

Sandarbeitsausstellung

im Zimmer A der Oberschule.

Dazu werden die Behörden, Eltern und Freunde der Schule herzlich eingeladen. Der Dr. Schulinspektor.

Die mit dem 1. Januar 1913 in Kraft getretene

Satzung

der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Königreich Sachsen liegt für die Beteiligten 4 Wochen lang zur Einsicht im Gemeinbeamt aus.
Bretinig, den 6. März 1913.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Kirchenvorstand gibt bekannt, daß die erledigte Kirchendienerstelle durch Herrn Paul Schäfer, wohnhaft Bretinig Nr. 68, besetzt worden ist.

Der Kirchenvorstand Bretinig.
Pf. Kränkel, Vors.

Die Sparkasse Bretinig

verzinst Einlagen, auch die, welche vom 1. bis mit 3. eines Monats bewirkt werden, für den vollen Einzahlungsmonat

vom 1. Juli 1913 ab mit

3 1/2 %

Die Sparkassen-Verwaltung.

Dienstag, den 11. März 1913:

Wiehmarkt in Pulsnitz.

Vertliches und Sächsisches.

Bretinig. Verschwunden ist seit Dienstag ein auf hiesigem Rittergute in Diensten eines jungen Mädchens.
Großröhrsdorf. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch wurde in die Verwalterstube des Herrn Robert Edwin Weber eingebrochen. Der Dieb, der noch nicht gefasst worden ist, hieß nur einige Kleidungsstücke und Zigarren mitgehen. — Ein böhmischer Schneidergeselle, der bei einem hiesigen Schneidemeister schon seit längerer Zeit beschäftigt war, hat sich in der Elbe bei Dresden ertränkt.

Großröhrsdorf. Bei der am Dienstag in Pulsnitz erfolgten Musterung wurden von den 149 Militärpflichtigen aus hiesigem Orte 66 für tauglich erklärt, 16 der Ersatzliste zugeteilt, 16 dem Landsturm überwiesen und 51 auf 1 Jahr zurückgestellt.
Großnaundorf. Vermißt wird seit Sonntag Abend der Sattlerlehrling Emil Götter, geboren in Großnaundorf, Sonntagabend gegen halb sechs Uhr von hier fortgegangen und in Lichtenberg nicht eingetroffen.

Elstra, 6. März. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Rittergut Kriepitz. Wegen des Hofstores stürzte ein Teil desselben ein und begrub den 20-jährigen Kutscher Parwar sofort tot.

Wilsdorf. Die Selbstmörderin, welche von deren Tätigkeit im hiesigen Ort berichtet wurde, haben eine größere Summe erbeutet, die der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Markt, wie zuerst berichtet wurde.

Kamenz, 6. März. Aus Anlaß des schweren Unglücks, das die Kaiserliche Marine durch den Untergang S. Nr. Torpedoboot „S. 178“ betroffen hat, wobei nur 15 Mann der Besatzung gerettet worden und gegen 60 Mann ertrunken sind, ist vom 13. Infanterie-Regiment Nr. 178 an die Marinekation der Nordsee ein herzlich gehaltenes Beileidstelegramm abgefaßt worden. Dem Regiment ist daraufhin heute folgende telegraphische Erwiderung zugegangen: „Wilhelmshaven, 6. März. Das Regiment bitte ich für das ausgesprochene Beileid und die dadurch bestätigte kameradschaftliche Gesinnung meinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Admiral Graf v. Däubert.“

Elbau, 6. März. Ein schwerer Unfall hat sich im Granit- und Syenitwerke der Firma Kumpf u. Co. dadurch ereignet, daß ein abfallender Steinblock den Steinsäger Gränder aus Hertwigsdorf getroffen hat, wodurch dem Manne beide Beine gebrochen worden sind. Die Verletzungen sind derart schwer, daß wahrscheinlich ein Bein wird abgenommen werden müssen.

König Friedrich August hat sich über den Plan, die einmaligen Kosten der Deeresvorlage durch eine einmalige Abgabe vom Vermögen der Fürsten heranzuziehen, sehr sympathisch geäußert und sich dahin ausgesprochen, er halte die Idee für vollkommen berechtigt und würde mit Freuden bereit sein, um des großen Zieles willen das Seinige dazu beizutragen.

Reizen. Die Aufstellung einer Maschine zum Töten des Geflügels will der Tierchutzverein in Reizen beim Stadtrat anregen. In vielen Gemeinden sind derartige Maschinen bereits angeschafft und werden den Einwohnern unentgeltlich oder gegen eine nur geringe Abgabe zur Verfügung gestellt.

Chemnitz, 4. März. (Familien-drama.) Da man seit Sonnabend von dem in einem Hause der Dittesstraße wohnhaften Schneider Mangor und seinen Angehörigen nichts mehr wahrgenommen hatte, vermutete man ein Unglück. Der Hauswirt ließ infolgedessen heute Abend die Türe öffnen. Beim Eintritt in die Wohnung bot sich ein schrecklicher An-

sicht. Die 3-jährige Tochter lag mit durchschnittenem Pulsader des linken Armes tot im Zimmer. Dem 11-jährigen Sohne war durch mehrere Beilhiebe die Schädeldecke vollständig zerschmettert worden. Den Vater fand man am Fensterkreuz erhängt vor. Der Mörder lebte von seiner Frau seit längerer Zeit getrennt.

Verkauf von Alkohol an Jugendliche verboten. Die Königl. Amtshauptmannschaft in Freiberg verbietet in einer Bekanntmachung des dortigen Amtsblattes, daß jugendlichen Personen unter 16 Jahren Branntwein oder Spirit verkauft oder auch zum Ueberbringen an andere Personen ausgehändigt werde.

Vom Unglück verfolgt. Das 3-jährige Kind des Klempnermeisters Heder in Mittelbach bei Hohenstein-Ernstthal wurde von einem Bakfisch überfahren und schwer verletzt. Vor etwa 2 Jahren wurde der Familie durch ein Automobil ein 6 Jahre alter Sohn tödlich überfahren.

Heuernte im Februar. In der hochgelegenen Gegend von Asch konnte im vorigen Jahre infolge der andauernden Kälte das Grummet nicht eingebracht werden; es blieb abgemäht auf den Wiesen liegen. Während der sonnigen Tage zu Ende des Monats Februar konnte man nun die merkwürdige Erscheinung wahrnehmen, daß die Landwirte das bis dahin noch immer auf den Wiesen liegende Heu trockneten und einfuhren. Und, was ebenfalls bemerkenswert ist, die Kinder fressen das überwinterte Futter mit Vorliebe.

Kirchennachrichten von Bretinig.
Sonntag Judica: 1/2 9 Uhr: Beichte und Abendmahl. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Joh. 8, 46—59. Thema: Wie geht die Gestalt Jesu aus dem Kampf der ihn besetzenden Parteien hervor?
11 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 4 Uhr: Prüfung der diesjährigen Konfirmanden. Eltern und Paten sind herzlich dazu eingeladen.

Gebo ren: dem Lederwarenfabrikanten und Hausbes. Richard Julius Hartung eine Tochter; dem Metallarbeiter Georg Martin Rigsche ein Sohn; 2 uneheliche Mädchen.

Ev. luth. Jünglingsverein: Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung im Pfarrhause. Vortrag des Mitgliedes Gneuß: „Waffen im modernen Seekriege.“

Ev. luth. Jungfrauenverein: Mittwoch den 12. März abends 8 Uhr: Versammlung im Pfarrhause.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
Geburten: Bernhard Edwin, S. des Fabrikarb. Friedrich Bernhard Anders Nr. 302 e. — Gertrud Wella, T. d. Holzarb. Ewald Martin Hörnig Nr. 26. — Ida Herta, T. d. Fabrikarb. Emil Bruno Schöne Nr. 302 e. — Bruno Hellmut, S. des Schneidemüllers Max Bruno Richter Nr. 282. — Außerdem 1 uneheliches Mädchen.

Aufgebote: Karl Rudolf Gebler, Bankbeamter in Chemnitz, und Olga Amanda Senf Nr. 270 e. — Volksschullehrer Georg Kurt Bidel Nr. 270 g und Elsa Camilla Bretschneider geb. Seifert Nr. 256 t.

Sterbefälle: Anna Sidonie Hartmann geb. Milbe Nr. 302 c, 56 J. 16 T. alt. — Werkführer Ernst Gustav Brückner Nr. 270 ju, 51 J. 11 M. 17 T. alt. — Emilie Theresie Klossche geb. Müge Nr. 57 f, 71 J. 3 T. alt.

Marktpreise zu Kamenz am 6. März 1913.

höchster/niedrigster Preis.		Preis.	
50 Kilo	100 Kilo	50 Kilo	100 Kilo
Rohr	8 — 7 60	Heu	50 Kilo 2 50
Weizen	9 40 9 20	Stroh	1200 Pf. 20 —
Gerste	8 30 8 —	Butter	1 Kilo (höchster/niedrigster) 2 80/2 60
Gafer alter	— — —	Erfen	50 Kilo —
Heidelorn	— — —	Kartoffeln	50 Kilo 3 20
Girje	— — —	Eier	7 Pfg

Preis für Ferkel: Höchster Preis 60 Mk., mittlerer 50 Mk., niedrigster 30 Mk.

Die einmalige Vermögenssteuer.

Die halbamtliche Rundschau bezüglich der einmaligen Vermögensabgabe zur Deckung der ersten Kosten der neuen Wehrvorlage hat im allgemeinen in der Presse ein wohlwollendes Echo gefunden. Besonders in Süddeutschland hat man sich einnehmend mit dem Vorschlag beschäftigt und die Bayerische Staatszeitung schreibt, daß dieser Entschluß der Regierung in die zurzeit etwas gedrückte Stimmung des deutschen Volkes einen nationalen und großen Zug bringe.

Ferner schreibt das Blatt nach einigen Bemerkungen über die Höhe der in Betracht kommenden Ausgaben, von denen in der Presse richtig erkannt worden sei, daß es sich um eine gewaltige Leistung handle, die diesmal zu bewältigen ist. „Weit über den Umfang des einmaligen Bedarfs hinaus aber erhebt sich die Bedeutung des Gedankens, der seiner Deckung zuorunde liegen soll — es ist eine Tat von weltgeschichtlicher Größe, zu der das deutsche Volk aufgerufen wird, eine Summe, deren Bestimmung aus laufenden Mitteln unmöglich, deren Beschaffung durch Anleihen nicht ratsam ist, soll nur durch eine Leistung aufgebracht werden, an der ausschließlich die besitzenden Klassen beteiligt sind.“

Nur einem geringen Bruchteil der von dieser Leistung Erfaßten wird es vergönnt sein, sie aus ihrem regelmäßigen Einkommen zu bewältigen, die überwiegende Masse wird an die Süßkraft ihres Besitzes greifen müssen, um ohne empfindliche Störung ihres häuslichen Budgets den Betrag aufzubringen, der gefordert wird. Die Gesamtheit der besitzenden Klassen würde auf diese Weise dem nationalen Gedankens den Betrag aufzubringen, der gefordert wird. Die Gesamtheit der besitzenden Klassen würde auf diese Weise dem nationalen Gedankens den Betrag aufzubringen, der gefordert wird.

Es ist zu hoffen, daß die Parteien in einmütiger Geschlossenheit den Grundgedanken der ausgleichenden Gerechtigkeit billigen werden, auf der die Deckung der einmaligen Ausgaben für Wehrzwecke aufgebaut werden soll. Von solcher Einmütigkeit befecht, würden die Parteien sich un schwer über die Einzelheiten verständigen können, die für eine besonnene Durchführung des Prinzips einer Vermögensabgabe in Betracht kommen. Daß die Anwendung dieses Grundgedankes nur eine einmalige und ausnahmsweise, durch die außerordentlichen Umstände bedingte sein wird, darüber besteht wohl nirgends ein Zweifel.

Einmal auf dem Boden der Übereinstimmung über die große Frage, würden die Parteien leichter gemeinsame Wege für die Beschaffung der laufenden Ausgaben finden. Der Geist patriotischen Opferwillens, in den sie sich, wie zu hoffen ist, zur Bewilligung der Vermögensabgabe zusammenschließen, wird wohl auch dann nicht verlaßen, wenn es gilt, die Mittel für jene Ausgaben aufzubringen, die die verantwortlichen Stellen im Reich für die Durchführung unseres Militäretats für notwendig erachten.

Wie in politischen Kreisen verlautet, ist die erste Anregung, die erstmaligen Kosten für die neue Wehrvorlage durch eine einmalige Vermögensabgabe aufzubringen, von Kaiser Wilhelm persönlich ausgegangen. Der Monarch hat sich ferner auch direkt an die Bundesfürsten mit dem Vorschlag gewandt, in diesem Falle auf das ihnen zustehende Vorecht der Steuerfreiheit freiwillig zu verzichten. Dieser Vorschlag fand bei allen Bundesfürsten sofortige rückhaltlose Zustimmung.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Von Wilhelmshaven aus hat Kaiser Wilhelm einen Besuch auf der Insel Helgoland gemacht, um den Fortgang der Befestigungsarbeiten zu besichtigen. Von Helgoland kehrte der Monarch über Bremen nach Berlin zurück.

Im Strom der Welt.

Erzählung von Paul Visk.

Da ging die Gräfin wortlos an den kleinen Schrank, nahm drei braune Scheine und drückte sie ihm in die Hand.

Er war demnach abgerückt, daß er nicht gleich Werte fand. Endlich nahm er das Ganze für einen Scherz und tief lachend: „Ja, was fällt dir denn ein?“

„Du wirst mir doch die Freude machen, nicht wahr? Ich kann es leicht entbehren und dir ist damit geholfen.“

„Aber ich werde doch kein Geld von dir annehmen, was denkst du denn von mir, Marianne?“ — Er war wieder glütrot geworden.

„Ich denke, daß du mich liebst, und daß du jetzt nicht mehr davon sprichst.“

„Aber das ist ja einfach unmöglich.“

„Wieso unmöglich? Wenn du mein Mann wirst, gehört dir doch all mein Geld.“ antwortete sie.

„Noch aber bin ich doch nicht dein Mann.“

„Aber du wirst es doch werden!“

Da umfaßte und küßte er sie und bat:

„Ich liebe dich über alles, Marianne; aber das Geld kann ich nicht von dir annehmen.“

„So liebst du mich nicht!“

„Von neuem zog er sie wieder in wildem Taumel an sich und küßte sie wieder und wieder.“

Da griff sie nach den Scheinen, schob sie in seine Tasche und erklärte kurz und bestimmt:

* Die Hoffnung der halbamtlichen Rundschau, daß die neue Wehrvorlage noch vor Pfingsten Gesetz wird, hat nach Ansicht parlamentarischer Kreise durchaus Aussicht auf Verwirklichung. Im Seniorenkongress des Reichstages teilte der Präsident nämlich mit, daß der Reichskanzler ihm gegenüber die Hoffnung ausgesprochen habe, die neue Militärvorlage am 28. März dem Reichstag zuzuführen zu lassen. Diese Vorlage soll dann am 7. April, das ist also in der zweiten Woche nach dem Wiederbeginn der Beratungen, auf die Tagesordnung gesetzt werden. Daß gleichzeitig auch die Deckungsvorlagen am 28. März an den Reichstag gelangen werden, ist wohl anzunehmen, doch hat der Reichskanzler sich darüber dem Präsidenten gegenüber nicht geäußert. Die Militärvorlage soll jedoch nicht mit der Beratung des Militäretats verbunden werden. Es ist möglich, daß die Deckungsvorlage in einer Sommertagung beraten wird.

* Der Arbeitsplan des Reichstages ist, wie man aus parlamentarischen Kreisen hört, vorläufig in folgender Weise festgelegt: Bereits am 8. d. Mts. geht er in die Osterferien, die bis Anfang April dauern. Am Laufe dieses Monats, etwa bis zum 25., sollen die dringendsten Arbeiten, vor allem der Stat, erledigt werden. Dann tritt wieder eine vierwöchige Pause bis zum 27. Mai ein, in welcher Zeit die vorkühnlichen Landtagswahlen fallen. Eine Sommertagung, die dann zusammentritt, soll endlich die wirklich dringend notwendigen Arbeit machen und mit der Wehrvorlage auch die schwierige Deckungsfrage erledigen. Diese mag bei seiner Neuartigkeit mit Veranlassung sein, daß das Haus früher, als vorauszusehen war, seine Osterferien antwortet. Es hat sich das Bedürfnis herausgestellt, daß die Abgeordneten darüber mit weiteren Kreisen Rücksprache nehmen. In diesem Falle stand dem die Rücksichtnahme auf die Geschäftsfrage nicht entgegen; denn es ist nun einmal in seinem Falle darauf zu rechnen, daß der Stat rechtzeitig erledigt wird.

Frankreich.

* In Toulon, wo gegenwärtig umfangreiche Schießübungen der Flotte abgehalten werden, fand eine Begegnung zwischen dem französischen Marineminister Baudin und dem Ersten Lord der englischen Admiralität Winston Churchill statt. Dabei soll über die Notwendigkeit einer schließlichen Ausgestaltung des französischen Marineprogramms gesprochen worden sein. Es würde sich darum handeln, die Zahl der großen Minensubmarine von 36 auf mindestens 40 zu bringen.

Balkanstaaten.

* Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, haben die Bulgaren durch Vermittlung des russischen Vorkanzlers Friedensverhandlungen mit der türkischen Regierung angeknüpft. Die Bulgaren hätten angeblich zwei Milliarden Kriegsschadigung beantragt. Es heißt, daß die Türkei zur Abtretung Adrianopels entschlossen sei, wenn von der Zahlung jedweder Kriegsschadigung Abstand genommen wird.

Deutscher Reichstag.

(Orig. Bericht.) Berlin, 5. März.
Unter lebhafter Anteilnahme der Tribünenbesucher wurde am 3. d. Mts. die zweite Lesung des Marineetats fortgesetzt. Zunächst hielt der Sozialdemokrat Nozke eine länger als eine Stunde währende Rede, in der er u. a. ausführte, daß die dauernden Aufwendungen dem Volke nicht nur schwere Lasten aufbürdeten, sondern zu einer Katastrophe führen müßten. Es sei demgegenüber ein Lichtblick, daß die Sozialdemokratie in Frankreich, England und Deutschland gleichermäßen die Aufstellungen bekämpfe. Zum Schluß übte der Redner scharfe Kritik an mancherlei Unfällen der letzten Zeit. Staatssekretär v. Tirpitz trat einigen Angriffen des Vorredners entgegen, er verteidigte vor allem den Bau einer neuen Kaiser-Yacht und legte dar, daß, im Gegensatz zu der vom

Haufe aufgestellten Behauptung, die Firmarupp bora Reiche keine übermäßigen Gewinne ziehe. Die Verluste, über die der Vorredner gesprochen habe, seien gewiß bedauerlich, aber sie seien unvermeidlich, wenn man nicht überhaupt auf eine kriegsmäßige Ausbildung in der Flotte verzichten wolle. Gegenüber der Behauptung des Abg. Nozke, daß die dauernden Ausgaben fürwährend sich steigern, betonte der Staatssekretär, daß bei den Gesamtausgaben eine Steigerung nicht zu verzeichnen sei, und darauf läme es doch an. Vor allem aber habe Abg. Nozke übersehen, daß die Erhaltung des Friedens in den letzten 42 Jahren in erster Linie eine segensreiche Folge der Aufstellungen gewesen sei.

Nach längerer Debatte, an der sich Mitglieder aller Parteien beteiligten, wurde das Gehalt des Staatssekretärs gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt. In der darauf folgenden Sonderberatung nahm das Haus eine große Zahl von Positionen beibehalten nach den Vorschlägen der Budgetkommission an, darunter die Ablehnung des neuen Departementsdirektors, des neuen Kriegsgerichtspräsidenten und des Marineattachés für Buenos Aires. Weiter stimmte die Mehrheit verschiedenen Resolutionen zu, u. a. über die allgemeine Vorsehrstellung der Desoffiziere und über die Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Marineinfanterie und Artillerie. Besonders lebhaft gestaltete sich die Debatte über die Verhältnisse und Wünsche der Arbeiter. Staatssekretär Tirpitz, der sich immer gern bereit erklärt, zu prüfen, was im Reichstage angeregt wird, konnte wieder keine Hoffnung machen, daß jemals jeder Anlaß zu Beschwerden fehlen werde, das sei bei einem so großen Betriebe ausgeschlossen. Nach siebenstündiger Sitzung trat Vertagung ein.

Die Sitzung am 4. März begann mit einigen kurzen Anträgen. Auf eine Antrage des Abg. Gräber, der die Handhabung des Festungsgesetzes in Württemberg beanstandete, antwortete Ministerialdirektor Dr. Caspar, daß der Reichskanzler keinen Anlaß zum Eingreifen habe, da die Ermittlungen der württembergischen Regierung hinsichtlich der Beschwerde noch nicht abgeschlossen seien. Auf eine weitere Antrage des Abg. Dr. Baasche (nat.-lib.) über die wirtschaftliche Stellung der Deutschen in der Republik Iberia erklärte Geheimrat Lehmann in Auftrag der Regierung, die Interessen der Deutschen sollen energisch gewahrt werden. Sodann überwies das Haus das Statut ohne Debatte der Budgetkommission, um sich dann der Fortsetzung der zweiten Beratung des Marineetats zu widmen.

Neue Gesichtspunkte ergab die ziemlich ausgedehnte Debatte indessen nicht. Den größten Teil der Ausdrücke nahmen Beschwerden über Arbeiterverhältnisse in den staatlichen Betrieben ein. Man sprach ferner über Schutz der alten Bauten an der Nordsee und Schutz der Fischerei, insbesondere der Hummerscherei, und nachdem Staatssekretär v. Tirpitz in dieser Richtung entgegenkommende Erklärungen gegeben hatte, wurde die zweite Lesung des Marineetats zu Ende geführt. Das Haus, das sich bedenklich leerte, nahm sodann beibehalten den Nachtragsetat für die erste Einrichtung der Verwaltung in Neu-Kamerun an. Es folgte die zweite Beratung des Kolonialetats, die der Abg. Hauke (soz.) mit einer nahezu zweistündigen Rede einleitete, die in einer vernichtenden Kritik unserer ganzen Kolonialpolitik gipfelte. Der Redner gab u. a. der Ansicht Ausdruck, daß die deutsche Kolonialpolitik Bankrott machen müsse, wenn einmal die Diamantensuche aufhörte.

Das Automobilverbrechen bei Berlin.

Zu dem schweren Automobilverbrechen, das sich am Sonntagabend bei Hennigsdorf in der Nähe von Berlin ereignet hat, erklärt die Staatsanwaltschaft folgende amtliche Bekanntmachung:
Am 2. März abends 8 Uhr ist ein fingerdickes Drahtseil zwischen zwei Bäume an der

Chaussee Marwitz—Hennigsdorf von unbekannter Hand gespannt worden. Zwischen 8 und 8 Uhr 15 Minuten fuhr das Automobil des Kutschers Rudolf Plunz aus Berlin an die bezeichnete Stelle. Durch den Abrall gegen das Automobil sind die Insassen Plunz und seine Frau sofort getötet und eine seiner Töchter schwer verletzt worden. Wie ermittelt wurde, ist das Seil am 19. Februar 1913 aus dem bei Marwitz belegenen Tonwerk der Firma August Bura Akt.-Ges. geklohten worden. Alle Personen, die über den Diebstahl des Drahtes und dessen Aufwahrungsort während der letzten 14 Tage sowie über die Urheber des verbrecherischen Anschlages Auskunft geben können, werden ersucht, sich an die Staatsanwaltschaft oder die Kriminalpolizei zu wenden. Der Regierungspräsident in Potsdam hat eine Belohnung von 1000 Mk. und der Kaiserliche Automobilklub eine solche von 3000 Mk. für die Ermittlung der Täter ausgesetzt.

Auch verschiedene Firmen der Automobilindustrie haben Belohnungen auf die Ermittlung der Täter ausgesetzt, so daß die zur Verfügung stehende Summe bereits auf über 5000 Mk. angewachsen ist.

Der größte Teil der ausgeschriebenen Belohnungen wird demzufallen, der nachweist, wer das Drahtseil auf den Tonwerken zu Marwitz vom dem Bauger gekloht hat und wo es vom Tage des Diebstahls, dem 19. vortagen Monats, bis jetzt geblieben ist. Wahrscheinlich ist das Seil schon vorher irgendwo in der Nähe des Tatortes versteckt gehalten gewesen. Der Anschlag wäre hiernach von langer Hand vorbereitet. Die Stelle ist wohl mit Beharrlichkeit ausgemittelt worden. Sie eignet sich zu dem Anschlag wie kaum eine zweite an der Strecke. Die Bäume, an denen das Drahtseil befestigt war, sind die stärksten, die dort stehen, wohl doppelt so stark als alle anderen. Die Einschnitte, die das Seil hinterließ, liegen etwa zwei Meter hoch. Ein Weidenstrauch auf der an die Chaussee angrenzenden Wiese gab den Tätern Gelegenheit, einzuweichen unterzutreten, um vor diesem Gebüsch aus später den Wald zu erreichen.

In den Automobilkreisen herrscht über den Anschlag die größte Aufregung, die noch dadurch vermehrt wird, daß es sich um eine sehr verbrecherische Chaussee handelt, die nach Rheinsberg fährt und von Automobilisten viel benutzt wird. Der Wagen von Plunz hatte einen sehr guten Scheinwerfer, war also weithin sichtbar. Durch das Erscheinen des zweiten Wagens wurden die Täter im letzten Augenblick ohne Zweifel an dem beabsichtigten Raube gehindert. Diese ganze Annahme hält auch die Kriminalpolizei nach den bisherigen Ermittlungen für richtig.

Die Nachforschungen nach den Urhebern des grauen Verbrechens sind sofort mit rastlosem Eifer aufgenommen worden; sie hatten aber leider noch kein bestimmtes Ergebnis. Immerhin wurden wichtige Feststellungen gemacht, von denen man hofft, daß sie auf die Spur der Täter führen werden. Die beiden unter dem Verdacht der Täterschaft festgenommenen polnischen Arbeiter Bilaschek und Ambt wurden bald wieder auf freien Fuß gesetzt, nachdem sich ihre völlige Unschuld an dem Verbrechen ergeben hatte.

Heer und Flotte.

— An Stelle des zum Kommandierenden General des Gardekorps ernannten Herrn von Plettenberg ist Generalleutnant v. Quast, der bisherige Kommandeur der 6. Division in Brandenburg an der Havel, mit der Führung des 9. Armeekorps beauftragt worden. Generalleutnant Ferdinand v. Quast wurde am 18. Oktober 1850 zu Rabensleben im Kreis Stappin geboren, ist also 62 Jahre alt.

— In Swinemünde ist ein aus 200 Mann bestehendes Kommando Feldartillerie, darunter 15 Offiziere und 40 Unteroffiziere, aus Finkenbrog eingetroffen, um bei günstigem Wetter drei Wochen dauernde Schießübungen mit neuen Geschützen nach Luftballons abzuhalten.

Fremd nicht offen zu ihm war; denn noch schwieg er.

Auch seinen Schneider und die anderen kleinen Schulden bezahlte Kurt. Und als alles geregelt war, fließen ihm etwa tausend Mark übrig. Zuerst wollte er die an Marianne zurückgeben, dann aber überlegte er, daß er nun doch öfter als sonst Gelegenheit zum Gebrauchen hätte, weil er vielleicht die Damen würde ausführen müssen, und so behielt er das Geld. Jetzt war ja schon alles gleich.

Ein lustiges Leben begann nun.

Jetzt, nun es ja feststand, daß Kurt in wenigen Wochen mit seiner Marianne abdamphen würde, erlösch sein Interesse für das Geschäft vollständig. Nur rein mechanisch und oberflächlich verließ er seinen Dienst, und wenn ihm hier und da ein Fehler nachgewiesen wurde, lächelte er nur überlegen dazu — was kümmerte ihn jetzt noch dieser Frontdienst! Auch pünktlich war er nicht mehr; manchmal kam er eine Stunde zu spät, manchmal erkrankte er überhaupt nicht.

Jensen verwahrte ihn ein paarmal, aber auch dessen gutgemeinte Worte belächelte er nur.

Daheim bei ihm war man eben so in der Lage. Lucie hat ihn sichtlich, sein Leben zu ändern. Er erwiderte ihr mit strahlender Miene, sie kümmerte sich nur um ihre eigenen Sachen.

Und als endlich das Mamachen sich bittend an ihn wandte, da antwortete er fröhlich:

„Nun, Mammi, dir will ich's verraten. Ich mache mir aus der Stellung gar nichts mehr. Ich bin nämlich verlobt mit einer sehr reichen

Von Nah und fern.

Schwerer Unfall im Hamburger Elektrizitätswerk. Durch einen donnerähnlichen Knall wurden abends nach 9 Uhr die Bewohner des Hamburger Vorortes Barmbeck in Schrecken versetzt. In dem Elektrizitätswerk in der Flotowstraße war ein großes Dampfrohr geplatzt. Der Betrieb ist vollständig gestoppt, Licht und Kraft wird von der Schwesterstation und von den Akkumulatorenbatterien entnommen. Zwei Arbeiter sind durch Verdrängen lebensgefährlich verletzt worden.

Sechs Personen in der Weichsel ertrunken. In der Nacht sind beim Überlegen über die Weichsel mit einem Fährboot sechs Personen ertrunken. Die Bergungsläden kamen von einem Bootbierfest und wollten in dem Boot über die Weichsel gehen. Das Boot scheint nicht gefestigt, sondern nur unter Wasser gelangt zu sein. Wie vom Ufer aus beobachtet wurde, versuchten die Insassen, als sie in der Mitte der Weichsel auf eine große Eisinsel trafen, diese durch Schaufeln zu durchbrechen; dabei geriet das Boot unter Wasser.

Ein verwegener Raubanfall wurde mittags in einer belebten Straße zu Köln verübt. Einer Dame, die bei einer Bank 20 000 Mark erhoben und das Geld in ihrem Handtaschen aufbewahrt hatte, wurde von einem Radfahrer das Täschchen entzogen, das sich auf der Flucht löste. Das Geld fiel auf die Straße, und die Passanten beteiligten sich an dem Auffammeln, so daß die Dame das Geld größtenteils zurückerhielt.

Fabrikbrand in Oberschlesien. Ein Vieelenbrand löschte die erst im vorigen Jahre in Betrieb genommene Seegerhütte in Schoppin (Oberschl.) ein. Der Brand nahm einen so gewaltigen Umfang an, daß in einer Viertelstunde der ganze Komplex von 40 Metern Höhe, 40 Metern Breite und 60 Metern Länge in Flammen stand. Alle Löscheinrichtungen der Feuerwehren der Umgebung, darunter Löschzüge aus Rußland, waren diesem Feuer gegenüber machtlos.

Der größte deutsche Soldat dient zurzeit als Infanterist in Regensburg. Es ist der Student der Theologie Peter Zimmermann, 203 Zentimeter groß und 235 Pfund schwer. Bisher war Joseph Schipper vom 1. Garde-Regiment zu Fuß in Potsdam mit 206 Zentimeter Länge der größte Soldat des deutschen Heeres. Er hat sich in München auf dem Oktoberfest gezeigt.

Ein reuiger Flüchtling. In Vaireuth ist ein Sträfling aus dem Landgerichtsgefängnis während der Arbeit im Holzboie entkommen, ohne daß die Flucht bemerkt wurde. Um so erstaunlicher war der Gefängnisverwalter, als tags darauf der Sträfling erschien und erklärte, er wolle die paar Wochen lieber doch noch abtun.

Entführte Kinder. In Neubüding hat der Maurer Franz Neuberger einen 3 1/2-jährigen Knaben und ein 11-jähriges Mädchen entführt und ist mit seiner Frau über Triest nach Brasilien abgereist, nachdem das Ehepaar zuvor alles zu Geld gemacht und in der Stadt noch zahlreiche Betrügereien verübt hatte.

„Dies wegen des Wahlrechts.“ Im Klub der nationalen Arbeitspartei in Budapest erschienen abends zwei Männer und ließen sich von Abg. Dr. Nemeth, den Referenten der Wahlreformvorlage der Regierung, in die Vorhalle rufen. Dort übergab einer dem Abgeordneten ein Schreiben, in dem nichts anderes stand als: „Dies wegen des Wahlrechts.“ Der andre bemerkte, wie die „Post“, „berichtet, diesen Moment, um dem Abgeordneten Nemeth ins Gesicht zu spucken. Darauf ergrißen die beiden Männer die Flucht, wurden aber von Detektivs angehalten.

Ein englisches Dorf niedergebrannt. Eine Feuersbrunst hat das in der Nähe von Cambridge gelegene Dorf Smalesay fast gänzlich zerstört. Hunderte von Menschen sind obdachlos. Man vermutet Brandstiftung durch Gemeinderatsherren, denen die Abhaltung einer

Versammlung durch die Dorfbewohner erschwert worden war.

Neue Schreckenstat New Yorker Automobilbanditen. Drei Automobilüberbrecher, die mit Revolvern und Betäubungsmitteln ausgerüstet waren, überfielen um Mitternacht in einer der lebhaftesten Straßen New Yorks einen Juwelier und raubten ihm Juwelen im Werte von 9000 Dollar. Nach einem Revolverkampf mit Polizeibeamten entflohen die Verbrecher, wobei sie sich naheinander zweier Automobilbrocken bedienten. In der ersten Liefen sie einen Teil ihrer Beute im Werte von 7000 Dollar liegen.

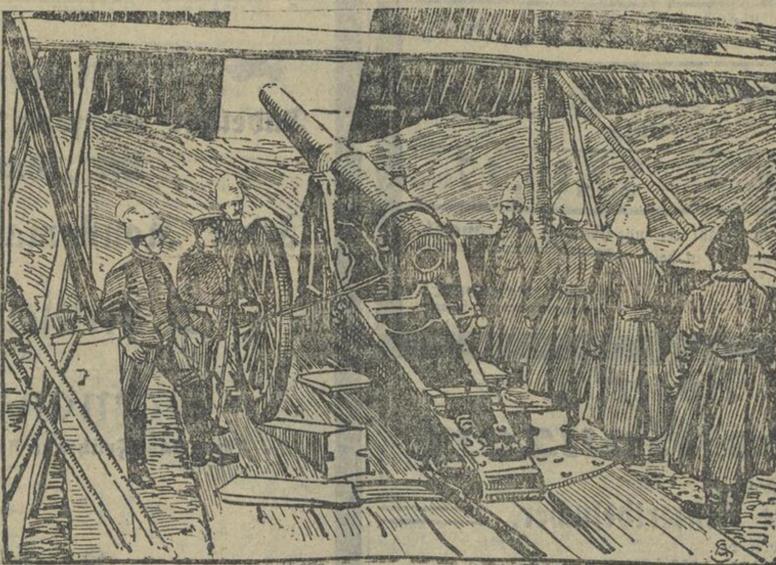
Luftschiffahrt.

— Das Luftschiff „P. L. 14“, das morgens in Bitterfeld zu einer Höhen- und Dauerfahrt aufgestiegen war, erreichte um 11 Uhr 20 Min.

Klage der Polizeibehörde ab und führte u. a. aus, wenn ein Bauunternehmer in leichtfertiger Weise Verpflichtungen eingele, Schulden made und Bauhandwerker schädige, so sei auf Unterlagung des Gewerbes als Bauunternehmer und Bauleiter zu erkennen. Vorliegend sei zwar ein dem Maurermeister Sch. gehöriges Haus versteigert worden, es sei aber nicht der Nachweis erbracht, daß Sch. leichtfertig oder böswillig gehandelt habe. Diese Entscheidung focht die Polizeibehörde beim Oberverwaltungsgericht an, das indessen auf Befehl der Vorentscheidung erkannte und u. a. ausführte, nach dem Willen des Gesetzgebers soll nicht schon dann gegen einen Unternehmer auf Unterlagung des Betriebes als Bauunternehmer und Bauleiter erkannt werden, wenn er infolge ungünstiger Umstände in Schwierigkeiten gerate und ein Grundstück zur Verleigerung kommen lasse. Auf Unterlagung des Gewerbes als Bauunternehmer und Bauleiter sei dann zu erkennen, wenn die in Betracht kommende Person leichtfertig oder schwindelhaft handle, sobald Bauhandwerker Schäden erleiden.

Trier. Der Bauunternehmer Bungert, der

Ein bulgarisches Belagerungsgeschütz vor Adrianopel.



Der Festungskrieg wird für die Belagerten immer schwieriger. Die Bulgaren versuchen sich so im Gelände einzurichten und zu verbergen, daß es für die Belagerten immer aussichtsloser wird, sie aufzufinden. Unser Bild zeigt ein bulgarisches Belagerungsgeschütz aus der Batterie des Obersten

Ubanassow, der den Befehl erhalten hatte, den ersten Schuß auf die belagerte Stadt abzugeben. Die Türken verfeuert mehr als 5000 Granaten, ohne daß sie das Geschütz im Gelände entdecken konnten. Man sieht daraus, daß die Belagerten beträchtlich im Nachteil sind.

Wittenberg an der Elbe und überflog die Stadt in 1500 Meter Höhe. Es ist dies die in den Abnahmeverhandlungen verlangte Höhe. Im weiteren Verlauf seiner Fahrt erreichte das Luftschiff noch eine Höhe von etwa 1700 Metern. Um 1 Uhr 40 Min. wurde Potsdam erreicht und dem Zeppelinluftschiff „Ganja“ ein Besuch abgestattet sowie ein Telegramm hinabgeworfen. Nach Überfliegen des Luftschiffhafens wurde die Rückkehr angetreten. Am 5 Uhr 15 Min. erfolgte die Landung vor der Halle in Bitterfeld. Die Fahrt des Luftschiffes wird als vollkommen gelungen und zufriedenstellend bezeichnet. Mit dieser Abnahmefahrt geht der „P. L. 14“ an die russische Heeresverwaltung über.

seine Braut aus unbegründeter Eifersucht erschossen hat, wurde vom Schwurgericht wegen Totschlags zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das Schloß von Gmunden.

Zu der Reize der Kaiserin und der Prinzessin Viktoria Luise nach Gmunden wird von unterrichteter Seite über das Schloß zu Gmunden, in dem die Kaiserin und die Prinzessin als Gäste des Herzogs von Cumberland Wohnung genommen haben, folgendes geschrieben: Das Welfenschloß von Gmunden ist das größte und schönste des an Schlössern nicht eben armen Kurortes. Außer dem Welfenschloß befindet sich noch in Gmunden Schloß Orth, der Wohnsitz des verschollenen Erzherzogs Johann, und die Villa der Königin von Hannover. Nicht umsonst haben sich Fürstinnen den Kurort Gmunden zur Residenz erwählt, denn Gmunden zählt zu den schönst gelegenen Orten Österreichs. Das Welfenschloß, in dem die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise Aufenthalt genommen haben, ist ein prächtiger Bau im Stile des 13. Jahrhunderts. Die Kaiserin dürfte eine Reihe von Gemächern im zweiten Stockwerk des Schlosses bewohnen, die ständig für den Besuch von Fürstlichkeiten reserviert sind. Das schönste dieser Zimmer, das auch zu den von der Kaiserin und der Prinzessin bewohnten Räume gehört,

Gerichtshalle.

Berlin. Das Oberverwaltungsgericht hatte darüber Entscheidung zu treffen, wann einem Bauunternehmer das Gewerbe als Bauunternehmer und Bauleiter nach der Gewerbeordnung unterlagt werden kann. Nachdem das von dem Maurermeister Sch. erbaute Haus gerichtlich versteigert worden war und dabei Bauhandwerker in Mitleidenschaft gezogen worden waren, erachtete ihn die Polizeiverwaltung für nicht kreditfähig und für unüberlässig; sie beantragte daher, dem Maurermeister Sch. das Gewerbe als Bauunternehmer und Bauleiter zu unterlagen. Der Bezirksausschuß wies jedoch die

mentskameraden ein wenig auf die Seite und zog ihn unauffällig in ein Gespräch.

„Gör mal, lieber Kurt,“ begann er, „ich empfehle dir etwas mehr Vorsicht im Verkehr mit jener Dame dort.“

Kurt wurde blaß. „Was heißt das?“

„Ich weiß ja nicht, wie du zu der Dame stehst, aber ich kann dir nur noch einmal Vorsicht empfehlen.“

Während antwortete er: „Nun denn, die Dame ist meine Braut. Wir werden demnächst heiraten, wofür du aber doreist noch Distinktion wahren wirst. Ich bitte dich also, mir rückhaltlos zu sagen, was du weisst!“

Büdnitz zwirbelte nervös an seinem Bartchen. Endlich erwiderte er taktvoll: „Lieber Kurt, du mußt mich recht verstehen, ich sagte dir eben nur, was man über jene Dame spricht.“

„Also gut, was spricht man denn nun eigentlich?“

Nichts direkt Nachteiliges. Sie ist auch wirklich die Witwe des Grafen Rimawan. Aber mit ihren Vermögensverhältnissen soll es nicht so weit her sein. Jedenfalls steht der Aufwands, den sie macht, in gar keinem Verhältnis zu ihren Einnahmen. Deshalb haben sich die offiziellen Kreise, die ehedem bei ihr verkehrten, langsam zurückgezogen.“

Kurt lächelte überlegen. Er wußte besser, wie es mit ihrem Vermögen stand. Er hatte genaue Einblicke bekommen. Erst gestern hatte sie den Scheck vom Grafen Rimolanow in Höhe von dreißigtausend Mark eingedöst. Wochent die da draußen nun reden, was sie wollten — er wußte, woran er war.

„Nun?“ fragte er heiter. „Ist das alles, lieber Büdnitz?“

Der nickte nur stumm und sah ihn lange an. „Na also, dann kann ich ja beruhigt sein.“

Mit höflichem Gruß wollte der andre gehen.

„Wie, und du gratulierst mir nicht mal, Büdnitz?“

„O, Baron, meinen herzlichsten Glückwunsch, lieber Kurt. Möge es dir recht gut ergehen!“

Sie schüttelten sich die Hände und gingen voneinander.

„Sonderbar,“ dachte Kurt und sah ihn nach, „er ist heute ganz anders als sonst.“ Aber er konnte darüber nicht weiter nachdenken, denn seine Marianta wurde schon ungeduldig.

Sofort war er bei ihr und bat um Verzeihung.

„Wer war das?“ fragte sie lebhaft. „Ein früherer Kamerad von mir.“

„Er sprach von mir, nicht wahr?“

„Das tat er wirklich,“ rief Kurt. „Was hat er dir gesagt, bitte, sag' es mir ganz frei heraus.“

Einen Moment überlegte er, dann sagte er ihr wirklich alles, was er eben erfahren hatte. Ganz ruhig hörte sie ihn an. Nicht eine Miene ihres schönen Gesichtes veränderte sich, nur die feinen, schmalen Lippen preßte sie ein wenig zusammen, dann erwiderte sie, leicht hin lächelnd:

„Was für eine kleine Stadt ist dies Berlin doch noch. Ich hätte nicht geglaubt, daß es so ein Klatschneß ist. Wenn eine Frau,

ist das „Chinesische Zimmer“, das mit einer Fülle der wunderbarsten Kostbarkeiten angefüllt ist und in sämtlichen europäischen Fürstentümern kein Gegenstück hat. Das „Chinesische Zimmer“ des Welfenschlosses zu Gmunden ist weit berühmter, und es stellt einen außerordentlich hohen Wert dar. Dieses Zimmer wurde immer von den dänischen Königen bewohnt, wenn sie am Gmunder Hofe zu Besuch weilten, und auch die hohen Gäste vom Berliner Hofe haben hier Aufenthalt genommen. Der Prachtbau des Cumberland-Schlosses, das mit seiner hellen Fassade den in Gmunden Antommenden schon von weitem grüßt, ist an der Nordseite vier, an der Südseite drei Stockwerke hoch. Die schönste der Fassaden ist die südliche. Ihre Mitte nimmt ein mächtiger vierstücker Turm ein, der das Schloß überragt. Hier befindet sich auch in der ganzen Ausdehnung des Gebäudes eine Terrasse, die einen wunderbaren Rundblick über See und Gebirge bietet. Das Innere des Schlosses ist, entsprechend der Stellung, die das herzogliche Haus von Cumberland einnimmt, wie ein richtiger Königsitz mit den wertvollsten historischen und künstlerischen Schätzen, Gemälden, Plastiken, Waffen und Juwelen angefüllt. Die Räume sind mit einer wahrhaft königlichen Pracht ausgestattet und stehen in nicht hinter den Wohnräumen wirklicher regierender Könige zurück. Von den Innenräumen verdienen besondere Erwähnung der prächtige, mit Waffen der hannoverschen Truppen ausgestattete Vorratssaal, das gleichfalls waffengeschmückte Vestibül, die Jagdhalle, deren Wände mit Jagdtrophäen bedeckt sind, das gotische Empfangszimmer, das die wertvolle Historiesammlung des Herzogs birgt, das im holländischen Renaissancestil ausgestattete Zimmer der Herzogin, das Empfangszimmer der Herzogin in französischer Renaissance, das in gotischem Stile eingerichtete Musikzimmer, das Speisezimmer im Stile der deutschen Renaissance und endlich die große Festhalle, der prächtigste Raum des ganzen Schlosses, der durch zwei Stockwerke geht. Diese Gemächer fallen das Erdgeschoss und das erste Stockwerk, in den andern Stockwerken befinden sich die Kasinoräume, Wohn- und Schlafzimmer und die andern notwendigen Räume.

Buntes Allerlei.

Kindliche Liebe. Ein armer Bauer auf einem Dorfe unweit Eger wurde von seinem Amtmann aufgefordert, vierundzwanzig Gulden binnen einer kurzen Frist zu erlegen, oder er müsse sich den Verkauf seines Hauses gefallen lassen. Der Mann wußte sich keinen Rat. Er entdeckte seinen kummer seinen Sohn, der nach zwanzigjähriger Abwesenheit bei ihm auf Urlaub war. Dieser vertraute seinem Vater, daß ein Soldat desertieren wolle und morgen an einem bestimmten Orte sich zeigen werde, und forderte nun den Vater auf, dies der Obrigkeit anzuzeigen und die übliche Belohnung dafür in Empfang zu nehmen. Nach verschiedenen Vorstellungen verstand sich der Vater dazu. — Der Deserteur wurde gefangen und gestraft sein Verbrechen ein. Das Kriegsgericht verurteilte ihn zum Gafenlaufen. Als die Strafe beendet war, sagte der Soldat: „Gottlob, daß mein Vater frei ist!“ Bald erschien auch der Vater, der, nachdem er vergeblich seinen Sohn gesucht hatte, den Zusammenhang und die edle Aufopferung seines Sohnes ahnte, und der schließlich um Gnade bat. Doch die Strafe war bereits vollzogen. Joseph II., der diese Geschichte erfuhr, ernannte den edlen Sohn zum Leutnant.

Ihr Glück. Frau: „Von jedem Reisenden, der das Haus betritt, mußt du dir etwas aufschwagen lassen; ob das nun Wein ist, oder Zigarren, oder sonst was!“ — Mann: „Nun, wenn schon — sei doch zufrieden! Du bist mir doch auch von dem Heiratvermittler aufgeschwatzt worden!“

Guter Grund. „Warum steigen Sie gerade mich, der ich nur die armlige Marianta unterm Dach bewohne?“ — „Ja, sehen Sie, Sie nutzen aber auch die Treppen am meisten ab.“

die Laune hat, das Leben nach ihrem Geschmack zu führen, dann lauern an jeder Straßenecke gleich ein paar Klatschbasen, weibliche wie männliche. Wirklich, ich hätte so etwas von dem großen Berlin nicht erwartet.“

Er tröstete sie auf das heiterste, machte ein paar Scherze, und überbot sich in Galanterien, so daß der Zwischenfall schnell vergessen war.

Der Februar ging zu Ende.

Für Mitte März war die Abreise nach Nizza geplant. — Ganz heimlich sollte alles geschehen. Kurt sollte seine Stelle vorher gar nicht erst kündigen, sondern einfach fortkommen, um jeder neugierigen Frage aus dem Wege zu gehen. Nur seinen Angehörigen sollte er Adieu sagen.

Natürlich war er mit allem einverstanden. Er lehgte ja nur nach dem Augenblick, erst frei von all dem verhassten Zwang zu werden und erst der Gatte von seiner angebeteten Marianta zu sein.

Da, als er eines Morgens ins Geschäft kam, trat Jensen zu ihm und sagte leise: „Der Tausendmarkschein, den Sie mir neulich gaben, ist falsch.“

Kurt fiel fast um vor Schreck. „Das ist ja aber ganz unmöglich!“ stotterte er.

„Und doch ist es so. Die Reichsbank hat ihn loeben festgestellt. Es soll ein meisterhaftes Fälschtat sein.“

223 18 (Fortsetzung folgt.)

Heute und folgende Tage im
Kaufhaus Schönwald

— Großröhrsdorf. —

Markttaschen schwarz Ledertuch, extra stark, mit kräftigem Bügel, **Stück 78,98** Pfg.

Untertailen weiß mit Stickerei, in reich. Ausfüh., gute Stoffe, Wert f. bis 2,75 M., jetzt **Stück 98** Pfg. **1 45** Mt.

Strickwolle reine Wolle, in schwarz u. grau, ganz besonderes Angebot, 25 Gebind gleich $\frac{1}{2}$ Pfund **95** Pfg.

Fensterleder große, weiche Ware, neu aufgenommen, **Stück 48,65** Pfg.

Gardinen in vielen Mustern u. Breiten, weiß, creme und bunt, **Meter 18, 35, 58** Pfg.

Stickerei-Unterröcke weiß, mit reich. Stickerei, gute Stoffe, in großer Auswahl, **Stück 98** Pfg. **1 65** 225 Mt.

Haarschleifen reine Seide, in mehreren Breiten und ca. 20 Farben, **Stück 10, 17** Pfg.

Prüfungs-Kleider (zum Examen) fertig genäht reizende Neuheiten, in hell- u. dunkelfarb., für Mädchen bis zu 10 Jahren **Große Auswahl!** **Sehr preiswert!**

Heimatverein Rödertal.
Oeuentliches Konzert

mit anschließendem
Tanzkränzchen für die Konzertbesucher,
ausgeführt von der
Direktor Otto Schäferschen Musikkapelle
zum Besten des Heimatvereins Rödertal
Sonntag den 9. März abends $\frac{1}{8}$ Uhr im Hotel Hause in Großröhrsdorf.
Eintritt gegen Vortragsordnung 30 Pfg.
Zu dieser Veranstaltung ladet die geehrten Vereinsmitglieder mit ihren geehrten Damen, sowie alle Freunde unseres Vereins ergebenst ein
Der Heimatverein Rödertal.
Pf. Kränkel, Vorf.

Grüne Aue.

Sonntag und Montag den 9. und 10. März



Karpfenschmaus.

Sonntag von 5 Uhr an
öffentliche Ballmusik bis 1 Uhr.
Es laden freundlichst ein
E. Naumann und Frau.

Erstes ständiges Kino.

Gasthof zur Klinke.
Erstklassiges Programm für Sonntag den 9. März:

Was die „Titanic“ sie lehrte.

Novelle.
Hauptdarstellerin Miss Dorothy Gibson, eine der Geretteten der „Titanic“.

Zigotos Kampf mit dem Kanarienvogel. — Ein guter Apportierhund. — Frikot ist verliebt. — Humoresken.

Seelenharmonien.

Franz Reimann, ein reicher Junggeselle, beschließt ein Waisenkind als sein eigen zu adoptieren. — Ergreifendes Drama.

Drei glückliche Menschen. Eine heitere Komödie. — **Ein Rückblick.** Drama.

Einlage: Rabale und Liebe. Abendvorst.

Schlager in 2 Akten.

Die Salamander. — Berliner Badesleben. Herrliche Naturaufnahmen.

Anfang: Nachm. 3 Uhr: Kindervorstellung, 8 Uhr: Abendvorstellung.
Um gütigen Besuch bitten
Oswin Eisold und Frau.

Feinbäckerei Café Heske,

Großröhrsdorf, Bismarckstraße,
Freundliche Lokalitäten, **angenehmer Aufenthalt,**
empfiehlt ferner

Ostertüten,

sowie dazu gehöriges Gebäck in reichhaltiger Auswahl.

Spezialität: Thürmer-Kaffee, Küger-Hanf-Sakao.
Beides mit Gutscheinen.

Bisiten-Karten

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.



Zur Konfirmation!

Konfirmanden-Anzüge

Mark 12,50, 14,50, 16,75, 18,50, 21,00 bis 28,00.

Konfirmandinnen-Paletots,

Mark 6,50, 8,75, 10,00, 12,00, 14,50, 22,00.

Vorzüge meiner Konfektion sind:
Tadellose Passform! **Billige Preise!**

Gute Zutaten!

Jeder Konfirmand erhält ein Geschenk!

Sämtliche Neuheiten

Damen-Konfektion

— für das Frühjahr sind in reichhaltiger Auswahl am Lager. —

Konfektions-Gaus

Hugo Schlesinger,

Mühlstraße **Großröhrsdorf** Mühlstraße



Oster-Ausstellung

Großröhrsdorf, **Max Schuster, Mühlstr. 225**

Fernsprecher 91.

Reichste Auswahl in allen nur erdenlichen Osterartikeln aus Marzipan, Schokolade, Fondant, Porzellan, Glas usw., sowie in

Ostertüten.

Spezialitäten in Trinkeiern, Telleiern, Anisbein-Rüchen, ff. Schokolade, Eier in bunten Staniol mit prima Dessert-Füllungen und gebunden, in einfacher bis feinsten Ausführung.

Kgl. Sächs. Militärverein

„Saxonia“

Heute **Sonnabend** abend $\frac{1}{2}$ 9 Uhr
Versammlung

im Vereinslokal.
Die Kameraden werden ersucht, alle zu kommen.
D. B.

Militär-Vereinigung.

Morgen **Sonntag** nachm. $\frac{1}{2}$ 6 Uhr

Versammlung.

Nach dieser **gemütliches Beisammensein** verbunden mit **erstmaligem Auftreten** der Spielleute des Vereins.
Alle kommen!
D. B.

Gasthof zum Anfer.

Morgen **Sonntag**

Frühlings-Fest,

dazu ff. **Frühlingsstulle, Kakao mit Schlagsahne, Kaffee und selbstgebackenem Kuchen.**

Sonnabend

Anstich ff. Münchner Löwenbräu.

— **Aufmerksame Bedienung!** —
Freundlichst ladet werte Gäste von nah und fern ergebenst dazu ein **G. A. Boden.**

Eine Ehrenpforte

ist billig zu verkaufen
Großröhrsdorf, Agnesstraße 131 N.

Hierzu 1 Inseratenbeilage, sowie das „Illustrierte Unterhaltungsblatt.“



H. V.

Sonnabend
8. März abend
 $\frac{1}{2}$ 9 Uhr

Monats-
Versammlung

Tagesordnung:
1. Bücherwechsel.
2. Aufnahme Neu-

angemeldeter;
3. Allgemein-Geschäftliches;
4. Vorlesungen.
Nicht zahlreichem und pünktlichem Erscheinen steht entgegen
Der Vorstand.

Letzte Nachrichten.

B i s h o f s w e r d a, den 7. März. Ein glücklichen Fang machte gestern abend die hiesige Polizei, indem dieselbe zwei von den bereits vorige Woche hier eine Gastrolle gebenden wirtschastlichen Genossenschaft ein Betrag von 1437 Mark in die Hände fiel und bei Heranzug Eisenbeis u. Sohn ein Einbruch infolge Störung in dem Stadium des Verfalls blieb, erwischte. — Ein Herr von hier hatte in Dresden die selben beim Lösen der Fahrkarten nach Göttingen wo sie jedenfalls einzubringen gedachten, beobachtet und bis hierher verfolgt, wo er dann seine Beobachtungen sofort der hiesigen Bahnpolizei mitteilte. Bei der Verhaftung durch die hiesige Kriminalpolizei im Göttinger Bahnhof zuge festsetzten einen verzweifeltst Kampfen entgegen. Trotzdem Bahnbeamte und Reisende Hilfe leisteten, sprangen doch zwei von diesen Einbrechern aus dem Zuge und entliefen im Dunkel der Nacht.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

An den Frühling.

Noch immer, Frühling, bist du nicht
 gekommen in mein Tal,
 Wo ich dein liebes Angesicht
 Begrüßt das letzte Mal.

Noch stehn die Bäume dürr und bar
 Um deinen Weg herum
 Und strecken, eine Bettlerchar,
 Nach dir die Arme Numm.

Frühlumen wädhnten dich schon hier,
 Frost bringt sie um ihr Glück,
 Sie sehnten sich heraus nach dir,
 Und können nicht zurück.

Die Schwalbe fliegt bestürzt umher,
 Und ruft nach dir voll Gram,
 Bereit schon, daß sie über's Meer
 Zu früh herüberkam. H. Ebnau

Hanna.

(Fortsetzung.)

Von W. Steffens. — Autorisierte Uebersetzung von A. Geibel.

(Nachdruck verboten.)

„Sie können Fernside morgen mit dem Mittagzug ver-
 lassen,“ sagte Hanna endlich ruhig und höflich, „ich gebe Ihnen
 einen Scheck für das Gehalt bis zum 1. Oktober. Vermutlich
 werden Sie zu Ihrem
 Gatten nach
 London
 reisen und
 damit Sie
 es nicht
 überrascht,
 sage ich
 Ihnen gleich
 jetzt, daß ich
 ihn schon
 vorher auf-
 suchen werde
 — ich fahre
 mit dem
 Frühzug
 nach Lon-
 don.“

denn sagen?“ — „Es ist einzig und allein Ihre Sache, darüber
 schlüssig zu werden.“ — „Und — und — ich möchte die Erste
 sein, von der er es erfährt —“ stammelte die Erzieherin.

„Aber Tom
 wird zornig
 werden,
 wenn er er-
 fährt, daß
 ich seine Ge-
 heimnisse
 ausgepürt
 habe,“ sagte
 Winifred
 ängstlich,
 „ich habe
 ihn noch nie
 heftig ge-
 sehen — was
 soll ich ihm



Heimkehr vom Pferdemarkt. Originalzeichnung von A. von Bieruz-Stowalski.

„Das wird sich nicht gut einrichten lassen,“ äußerte Hanna gleichmütig, „er dürfte es Ihnen kaum danken, wenn Sie mir weitere Schwierigkeiten machen.“

Hanna verließ das Zimmer und die Erzieherin blieb in wenig beneidenswerter Stimmung zurück. —

5.

Ziemlich spät am Abend dieses Tages saß Dick rauchend auf der Veranda von Ashton; seine Mutter war an Migräne leidend, bereits zu Bett gegangen und Dick träumte, indem er den Wölfchen seiner Zigarre nachsah, mit offenen Augen. Da huschte plötzlich ein leichter Schritt die Verandatreppe hinauf und aufspringend rief Dick: „So wahr ich lebe — es ist Hanna! Was führt Dich um diese Zeit hierher — bist Du allein gekommen, Hanna?“

„Nein, forge Dich nicht, Dick; Susanne hat mich durch die Gärten begleitet und sie wartet in der Küche auf mich.“

„Aber was ist denn geschehen, Hanna?“ — „Nichts Schlimmes, Dick — ich komme nur mit einer Bitte. Aber wo ist denn Tante Emma?“

„Mama hat Migräne und ist bereits zu Bett gegangen.“

„So wollen wir also leise sprechen, um sie nicht zu stören. Also höre mich ruhig an, Dick — Tom ist verheiratet?“

„Verheiratet?“ Trotz der Mahnung leise zu sprechen, war es fast ein Aufschrei, mit dem Dick das Wort wiederholte und dann fügte er stammelnd hinzu: „Hanna — warum mußte das so heimlich geschehen — seit wann seid Ihr denn verheiratet?“ — „Du hast mich gar nicht richtig verstanden, Dick,“ sagte Hanna ruhig, „Tom ist verheiratet, nicht ich!“

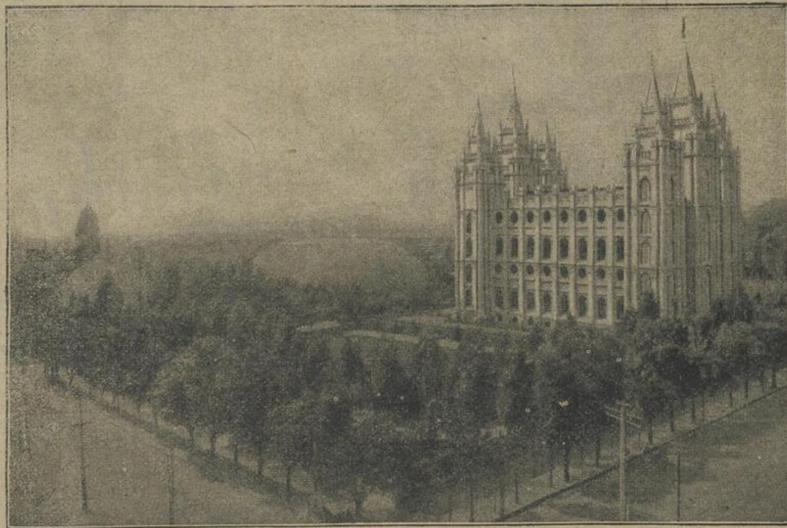


Zur Erforschung Neu-Kameruns. Die deutsche Kolonialgesellschaft plant die erste deutsche Expedition nach Neu-Kamerun, dem von Frankreich abgetretenen Distrikt im Kongogebiet, um sowohl die wirtschaftlichen als auch die wissenschaftlichen Verhältnisse von Neu-Kamerun zu untersuchen. Es ist mit der Führung dieser ersten deutschen Expedition nach Neu-Kamerun der hervorragende Afrikaführer Major a. D. Wilhelm Langheld betraut worden, der wiederholt Afrika und besonders Kamerun bereist hat.



„Tom? Und nicht mit Dir? Du scherzest wohl, Hanna?“
„Durchaus nicht, Dick; Tom ist seit vorigen September mit unserer Erzieherin, Fräulein Mayne, verheiratet.“

„Ah — mein Bruder Tom ist also ein Schuft — ein Lump!“ rief Dick empört; „er läßt sich von Dir erhalten, seinen verdammten Luxus bezahlen und betrügt Dich dafür! O Hanna — wie ich mich schäme, einen solchen Bruder zu haben!“



Eine Ansicht der Mormonenstadt Salt Lake City. Die Hauptstadt der Mormonensekte erregt jetzt wieder ein öffentliches Interesse, weil die Mormonen wieder äußerst reger in ihrer Mission tätig sind und bereits mehrere ihrer Werber verhaftet und aus Deutschland ausgewiesen werden konnten. Wir sehen in der Mitte unseres Bildes den berühmten halbkugelförmigen Tabernakel mit seiner wunderbaren Musik durch die man jedes geringste Geräusch hört, und dann den berühmten Tempel mit seinen sechs spitzen Türmen, der erst Ende des vorigen Jahrhunderts vollendet wurde.

Es ist nur ein Glück, daß Du auf diese Weise von dem Christen befreit bist und —

„Ja,“ fiel Hanna dem jungen Mann ins Wort, „das ist auch meine Empfindung — ich danke Gott, daß mir die Augen vorzeitig geöffnet worden sind und deshalb darfst Du mich auch nicht bemitleiden, Dick — es würde mich verletzen. Du kennst ihn besser als ich, aber das ist nun nicht zu ändern, und jetzt komme ich zu der Bitte, die mich hergeführt hat; willst Du mich morgen früh um acht Uhr an die große Kreuzungsstation fahren? Ich möchte den Frühzug nach London benutzen, um mit Tom abzurechnen, bevor seine — seine Gattin, die mit dem Mittagszug fährt, dort eintrifft.“

„Natürlich bringe ich Dich zur Bahn und jetzt —“ Hanna hatte sich erhoben, „begleite ich Dich nach Hause. Bah — Deine Susanne stört mich nicht — laß sie nur mitgehen.“

Herr Tom Brent saß am nächsten Vormittag am reichbesetzten Frühstückstisch; es ging schon stark auf Mittag und die Sonne schien voll in die Ball-Mallstraße, in welcher der junge Herr wohnte; aber Tom war am Abend zuvor auf einem Ball gewesen und da hatte er doch ausgeschlafen müssen. Die Ausstattung des Zimmers machte Herrn Tom Brents Geschmack und Kunstsinne alle Ehre; die mit zartblauem Nüch gepolsterten Möbel, die Stageres mit ihrem feinen Porzellan und ihren Photographien ließen den Raum freilich, wie Dick sich ausdrückte, wie das Boudoir einer jungen Dame erscheinen, aber das störte Tom in keiner Weise.

„Die Einrichtung gefällt mir gerade so wie sie ist,“ hatte er seinerzeit gegen Dick geäußert, „und da Hanna mich gebeten hat, nicht zu knausern, durfte ich wohl alles vom Besten wählen.“

In der Mitte des mit Silber, Kristall und feinem, altem Porzellan gedeckten Tisches stand ein venezianisches Blumen-glas mit einigen entzückenden Rosen, und während Tom mit Behagen den köstlichen Duft einzog, ließ er sich's trefflich schmecken. Auch etliche Briefe lagen neben dem Kuvert; nachlässig schob Tom die Schreibeereien auseinander und murmelte vor sich hin: „Eigentlich sollte ich die Briefe gar nicht öffnen — es werden doch nur Rechnungen und Mahnungen sein. Na, sehen wir zu — aha, von meinem gestrengen Chefredakteur — ich soll etwas rascher arbeiten, natürlich! Ei, da ist ja auch ein Brief von Winnie — hm, sie klagt über die Trennung, findet's ziemlich langweilig bei Frau Chebasse — fragt, wann wir wieder beisammen sein werden — das gute, kleine Ding — nun, wollen sehen, was sich tun läßt! Vielleicht täte ich doch

am besten, jetzt erst den Artikel für das Blatt zu vollenden — Herr Wilden könnte schwierig werden, und dann hole ich die neue Büchse, Hannas letztes Geschenk ab — die gute Hanna!

In diesem Augenblick öffnete Philipp, Herrn Brents Diener, die Tür und meldete: „Fräulein Brent!“ Tom sprang auf und, Hanna entgegengehend, rief er lebhaft: „Meine liebste Hanna, welche Überraschung! Bist Du allein hier? Du hättest mir telegraphieren sollen, damit ich Dich an der Bahn hätte abholen können.“

Hanna beantwortete nur eine der verschiedenen Fragen.

„Ja, Tom, ich bin allein hier, weil ich mit Dir zu sprechen habe!“

Hannas Stimme klang eiskalt und Tom ging in Gedanken seine Sünden durch — was war wohl von seinen „Eskapaden“ zu Hannas Kenntnis gelangt? Nun, was es auch war, er wollte sie schon dazu bringen, es zu vergessen, und so schwatze er unaufhörlich, anscheinend gar nicht bemerkend, daß Hanna kaum zuzuhören schien.

„Was hast Du denn, Schatz?“ fragte Tom jetzt zärtlich mit einem Blick und einer Miene, die noch nie versagt hatten, „bist Du verstimmt, weil ich so selten schreibe? Du weißt doch, daß meine Gedanken stets bei Dir sind und —“

„Tom — Du bist ein guter Komödiant, aber bei mir verfangen Deine Beteuerungen nicht mehr.“ sagte Hanna hier gelassen; „nein — komm mir nicht näher, — weißt Du wirklich noch nicht, was zwischen uns steht?“ Einen erschrockenen Blick auf Hanna werfend, schob Tom mit einer anscheinend zufälligen Handbewegung Winnies Brief, dessen Uberschrift: „Mein über alles Geliebter“ Hanna gerade in die Augen fallen mußte, unter andere Schreibereien, aber es war zu spät! Hannas Blick folgte seiner Bewegung und dann sagte sie mit höflichem Lächeln: „Daß den Brief nur liegen — ich habe die Handschrift längst erkannt! Aber ich kann Dir die neuesten Nachrichten von Deiner Frau geben — ich sprach sie heute vor meiner Abreise.“

Tom Brents Selbstbeherrschung berief ihn, angefaßt dieser Mitteilung; ungläubig, mit weit aufgerissenen Augen und offenem Mund starrte er auf Hanna, die sich an seiner Bestürzung weidete.

„Wie? Woher? Ich begreife nicht?“ stammelte Tom Brent endlich.

„Um — die Sache an sich war sehr einfach. Fräulein Mayne meldete sich vor etwa zwei Monaten, als wir eine Erziehlerin für Robert und Lily suchten. Sie hatte Empfehlungen von einer Frau Chevasse in Yorkshire, deren Kinder sie unterrichtet hatte und so engagierten wir sie. Seit sechs Wochen lebte sie in unserem Hause, offenbar in der Absicht, unsere Familienbeziehungen und Verhältnisse gründlich kennen zu lernen und da ihr das, was sie auf diese Weise erfuhr, vermutlich nicht genügte, vermaß sie sich gestern soweit, meine Privatkorrespondenz einer Prüfung zu unterziehen. Unglücklicherweise für sie kam ich dazu und da ihr keine Wahl blieb, bekante sie, was sie zu diesem Schritt getrieben.“

Als Hanna jetzt schwieg, hatte Tom Brent die Empfindung, als habe sich ein tiefer Schatten um seine Zukunft gelegt — Visionen von unbezahlten Rechnungen und fatalen Mahnbriefen schwirrten durch sein Gehirn und er begriff instinktmäßig, daß er den Gehel da ansetzen müsse, wo Hanna am leichtesten zu fassen war — an ihrer Großmut.

„Hanna,“ sagte er sanft und leise, „Dein Leben lang bist Du stets gut und nachsichtig gegen mich gewesen; willst Du es auch jetzt sein und mir gestatten zu berichten, wie alles kam?“

„Meinetwegen, aber fasse Dich kurz; ich kam hierher, um die Angelegenheit persönlich zu ordnen, allein ich fahre mit dem nächsten Zug zurück.“

„Ich weiß nicht, was Winnie Dir gesagt haben mag, Hanna,“ begann Tom mit einem kurzen Aufschrei; „was ich Dir zu sagen habe, ist nicht viel. Ich wußte, daß Du mich nicht wirklich liebtest, sondern mich nur heiraten wolltest, um den Wunsch Deines Vaters zu erfüllen; dann traf ich mit Winnie zusammen, deren Herz ich im Sturme errang und so heiratete ich sie.“

„Was Dich aber nicht hinderte, mir nach wie vor Deine Liebe zu beteuern, gemeinsame Zukunftspläne zu schmieden und auf meine Kosten bequem und müheolos zu leben,“ ergänzte Hanna in eisigem Tone, da Tom stockte. „Meinst Du nicht, wir sollten es damit gut sein lassen, Tom, und die Sache als abgetan betrachten? So angenehm für mich auch die Tatsache ist, meines Versprechens ledig zu sein, könnte ich die Details dieser Angelegenheit höchstens mit einem Gentleman erörtern.“

Tom zuckte zusammen — war dies die sanfte, fägliche Hanna?

„Und willst Du mir wirklich weismachen, Du hättest mich nicht wirklich lieb gehabt?“ rief er jetzt bestig; „glaube mir, Hanna — ich hätte längst gesprochen, wenn nicht meine Gläubiger gleich einer Meute hinter mir her wären — sobald sie erfahren, daß ich nicht mit der Erbin von Fernside verheiratet bin, lassen sie alle Rücksichten schwinden.“

Hanna nickte; „Aufrichtigkeit ist eine schöne Sache,“ meinte sie dann gelassen.

„Und was soll nun geschehen?“ fragte Tom erwartungsvoll.

„Geschehen? Meinerseits? Nichts.“

„Nichts?“

„Nein. Wenn Du mir schreiben solltest, gehen Deine Briefe ungeöffnet an Dich zurück; wenn diese Wohnung der Renovierung bedarf, wird es an Dir sein, dafür zu sorgen. Solltest Du nach Fernside kommen, dann findest Du geschlossene Türen. Wie ich Deine Frau aus meinem Hause wies, um mich davor zu schützen, meine Korrespondenz fremden Augen preisgegeben zu sehen, so weise ich Dich aus meinem Leben.“

„Aber Du wirst niemandem sagen, daß ich verheiratet bin?“ forschte Tom Brent angstvoll.

„Sei ohne Sorgen — durch mich soll Dein Kredit nicht erschüttert werden,“ sagte Hanna kühl; „nein, begleite mich nicht hinaus — Philipp wird mir die Haustüre öffnen — adieu Tom.“

Als Hanna im Wagen saß, der sie zur Bahn brachte, hatte sie durchaus nicht das Gefühl einer Siegerin, aber sie hielt sich tapfer, und selbst Dicks forschender Blick vermochte nicht zu entdecken, wie es ihr eigentlich ums Herz war.

Die nächsten Wochen vergingen Hanna wie ein böser Traum; es war eine unendlich bittere Erfahrung für das Mädchen, so nichtachtend behandelt worden zu sein und die Kränkung hierüber wog schwerer als die nicht wegzuleugnende Erkenntnis, daß sie Gott danken müsse, vor der Ehe mit Tom Brent bewahrt worden zu sein. Selbst die Kinder, welchen sich Hanna jetzt völlig widmete, da die neuengagierte Erziehlerin erst nach den Sommerferien kommen konnte, bemerkten die Veränderung, die mit dem Mädchen vorgegangen war; nach Kinderart machten sie alle möglichen Versuche, um Hannas frühere Heiterkeit wieder zu erregen, und eines Tages meinte Lily wichtig: „Hanna — früher, als Herr Malvern noch kam, warst Du viel vergnügter — Bob und ich haben ihm geschrieben, er möge doch wieder einmal kommen.“

Hanna erschraf, aber dann faßte sie sich und sagte lächelnd: „So — Ihr habt ihm geschrieben — wißt Ihr denn, wo er wohnt?“

„Nein, das ist's ja eben,“ gestand Lily; „wir wollten Dich bitten, seine Adresse auf unseren Brief zu setzen.“

„Ja, Liebchen — wenn ich die wüßte! Wo ist denn der Brief?“

Sehr stolz holte Lily ein auf goldgerändertes Papier geschriebenes Briefchen herbei, dessen Inhalt wie Orthographie Hanna herzlich lachen ließen; das Schreiben lautete: „Lieber Herr Malvern, kommen sie doch bald wieder und bringen sie Pfennige mit. Hanna ist immer so drautich — ihre dreuen lieben Freunde Lily und Robert Brent.“

„Es ist ein liebes Briefchen, Kinder,“ sagte Hanna freundlich; „ich werde es aufheben, bis Herr Malvern uns seine Adresse schickt. Und nun macht Euch fertig — ich habe der Kinderfrau versprochen, sie dürfe mit Euch zur Meierei fahren.“

„O Hanna — wie hübsch das sein wird — dürfen wir auch wieder mit den jungen Lämmchen spielen?“

„Ja, wenn Ihr recht artig seid.“

Die Fahrt und die Aussicht auf die jungen Lämmer trieben den Kindern den Gedanken an Herrn Malvern und den Brief endgültig aus dem Kopf, aber die einsame Stunde, auf welche Hanna sich gefreut, ward durch Dick gestört, der zur Teestunde erickien.

„Lante Mary — (dies war Hannas Stiefmutter) ist drüben zum Tee geblieben,“ meldete Dick; „und so dachte ich, ich wollte Dir Gesellschaft leisten.“

„Das ist freundlich von Dir,“ versetzte Hanna und während sie Dicks Tasse füllte, sagte der junge Mann lebhaft: „ich habe auch allerlei über Tom erfahren, Hanna.“

„So, von wem denn, Dick?“

„Um — die Quelle wird Dir sonderbar erscheinen,“ meinte Dick halb verlegen, „aber sie ist durchaus zuverlässig.“

„Und der Name dieser „Quelle“?“ forschte Hanna.

„Ist Philipp.“

„Toms Diener?“

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Weisse Wollfäden zu waschen. Wollfäden werden besonders gut mit Kaiserborax. Man kocht den Kaiserborax (auf einem Eimer Wasser die Hälfte eines 10-Pfennig-Paketes) in heißem Wasser auf, tut etwas feingeschnittene Seife hinzu und, nachdem sich diese gelöst hat, so viel kaltes Wasser, daß die Mischung handwarm ist. Hierin wäscht man die Wollfäden, die wunderschön weiß werden. Dem warmen Spülwasser fügt man auch noch ein wenig Borax zu und trocknet die geprühten Fäden liegend, damit sie sich nicht verziehen können.

Behandlung frischer Wunden. Die erste Bedingung für ein verhältnismäßig schnelles Heilen tiefer Schnittwunden ist das Bemühen, dieselben nach der sorgfältigen Reinigung mit leichtem Karbolwasser, gänzlich von der Einwirkung der Luft abzuschneiden. Am besten eignet sich hierzu ein wiederholtes Bestreichen mit frischem Eiweiß. Danach erst ist ein Verband anzulegen, der am besten mit gefeuchteter Leinwand und einem Gazestreifen herzustellen ist. Am dritten Tage ist gewöhnlich eine kleine notwendige Aenderung erfolgt. Der Verband wird entfernt, eine nochmalige Säuberung mit Karbolwasser erfolgt, danach wiederum ein mehrfaches Bestreichen mit Eiweiß und ein dreifaches Ueberkleben mit gutem englischen Gipsplaster. In den meisten Fällen wird dies bereits genügen. Nur bei sehr schweren, tiefen Wunden an ungünstiger Stelle ist ein nochmaliger Gazeverband anzuwenden.

Am Pfeifen lange warm zu halten, umwickelt man die Töpfe oder Schälchen zunächst tüchtig mit Zeitungspapier und gebe dann ein wollenes Tuch herum. Dies Verfahren ist so einfach und hat sich namentlich beim Golen des Mittagbrotes vom Restaurant oder Nachtragen nach der Arbeitsstätte ausgezeichnet bewährt.

Antis-Kinderpfläschen. Acht Eigelb werden mit ein Pfund feinem Weizenmehl und einer halben Stange feingehobener Vanille (nicht Pulver) untermengt, 24 Stunden in einem sehr warmen Raum getrocknet, damit der beliebte weiße Ruderquatz sich bilden kann und in mäßiger Ofenhitze etwa 20 Minuten gebaden.

Pflaumenfüße. 1/2 Pfund gute, saure Pflaumen werden entsteint und abgezogen, was, will die Haut sich nicht leicht entfernen lassen, nach kurzem Bräuen vorzunehmen ist, mit 100 Gr. Zucker durchschmort unter Beifügung von zwei Tafelkapseln

Wasser und 1/2 Liter. Danach ist die Masse durch ein Sieb zu streichen und mit 3 Tafeln roter Gelatine so lange zu rühren, bis sich die letztere gelöst hat. Sie wird kalt gegeben mit einer Vanillesauce, die aus ein Viertelliter Milch, etwas Vanille, Zucker und Salz auf dem Feuer abgekocht wird und mit zwei ganzen Eiern abzuquirlen ist.

Rätsel.

1. Rätsel.

Ueber dem geliebten Worte Täglich, ständlich trinkt er durstig
Sitzt der Mönch in seiner Zelle, Tiefen Zug aus dieser Quelle.
Weltvergessen grübelt lange Bis zum Worte (ohne Schluslaut)
Er an einer dunklen Stelle Man ihn ruft in die Kapelle.

2. Rätselsprung.

	te	Die	soll	die	
Was	ist	in	der	at	deutsch
Der	al	ter	der	fig	ger
der	je	nd	drei		baud
Der	Ab	ein	von		blei
dem	Land	Der	Büch	der	Saut
	te	lei	schen	Ab	in
wel	Den	ab	ben	ein	Brü

Worträtsel: Die Lösung ist 'Mönch'.
Rätselsprung: Die Lösung ist 'Mönch'.

Lustige Ecke



Ein Schlauer.

„Was, das teure Entree hast Du bezahlt, Du Verschwender?“
„Das hab' ich billiger gemacht; ich bin einfach mit einer Serviette und einem Glas Bier schnell an der Kasse vorbeigelaufen und da haben mich die Leute für einen Kellner gehalten!“

Gebessert.

Der Sanitätsrat H. behandelt Herrn Kröber wegen eines harigartigen Galskatarrhs und verordnet ihm ein Gurgelwasser. Am nächsten Abend treffen sie im Kleinen Theater zusammen und sitzen zufällig nebeneinander im Parkett. Im ersten Zwischenakt bemerkt der Sanitätsrat: „Na, es ist doch viel besser mit Ihnen geworden. Gestern haben Sie fortwährend gehustet, und heute husten Sie bloß noch in den Pointen des Dialoges!“

Vorsichtsmahregel.

Bürgermeister (in der Gemeindefest zum Gemeindefest): „Räum's Zimmer aus, Sepp! Wir haben heut einen Säuberer.“

Gutmütig.

Spießbube (zum Kollegen): „Warum hast Du gerade den neugebackenen Rechtsanwalt zum Verteidiger genommen und nicht den erfahrenen alten Justizrat?“
„Eine kleine Schwäche von mir, — ich protegiere gern junge Talente!“

Gastfreundlich.

Nachbarin: „Wie, schon beim Abendbrot? Da können Sie ja nachher nichts mehr essen — Sie haben doch diesen Abend Gäste?“
Hausfrau: „Neben — denen muß man mit gutem Beispiel vorangehen.“

Feine Firma.

Kompagnon (zum Buchhalter): „Gehalt können wir Ihnen diesen Monat noch nicht geben, Herr Müller; aber wenn Sie ein paar tausend Mark einschicken, können Sie als Teilhaber eintreten, — da kriegen Sie gleich ein Drittel davon!“

Die richtige Fahrt.

„Öffnet Ihre Frau auch Ihre Briefe?“
„Nur wenn persönlich draufsteht.“

Ein gefühvolles Brüderchen.

Moritz und Arthur, zwei Knaben von fünf und drei Jahren, haben sich soeben an den Kindertisch zum Mittagessen niedergesetzt. Moritz bemerkt, daß sich auf dem Tisch befindet und stimmt sofort ein fürchterliches Geheul an. „Aber Moritz, mein lieber Junge, warum weinst Du denn so schrecklich?“ fragt die besorgte Mutter.
„Weil für Arthur keine Apfelsine da ist!“ schluchzt der fürsorgliche Bruder.

Kann sein.

„Sieh nur, Emil, wie schön rot diese Erdbeeren sind!“
„Ja, wahrscheinlich erlösen sie über den Preis, der dafür verlangt wird.“



Rüffe.

„Du, da ist Marie drin mit ihrem Bräutigam. Glaube, die haben etwas sehr gutes zum Essen.“
„Warum?“
„Weil sie so mit den Zungen schmalzen.“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Verleger. 40, Brantnerstr. für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt Aug. Krebs: Max Gierlein, Charlottenburg, Weinm. 40.

Beilage zu Nr. 20 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonnabend, den 8. März 1913.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig

Zu Ehren unserer diesjährigen Konfirmanden und ihrer Angehörigen:

Öffentlicher Familien-Abend

Sonntag Palmazarum abends 7 Uhr

im Gasthause zum Deutschen Hause-Brettnig.

Außer kleineren Darbietungen verschiedener Art:

Unsere Dorfheimat — unser Stolz.

Vortrag des Herrn Pfarrer Kränkel.

Der Weg zum Glück.

Ein Märchenspiel, aufgeführt vom ev.-luth. Jungfrauenverein Brettnig.

Der Störenfried.

Heimatliches Festspiel aus dem sächsischen Dorfleben, aufgeführt vom ev.-luth. Jünglings- und Jungfrauenverein Brettnig.

Eintritt gegen Vortrags-Ordnung 20 Pfg.

Zu diesem Abende gestatten sich die ganze Gemeinde herzlichst einzuladen

Ev.-luth. Jünglings- und Jungfrauenverein Brettnig.
Pfarrer Kränkel.

Holz-Auktion.

Hauswalder Revier.

Montag, den 10. März 1913, vorm. 9 Uhr.

sollen in

Hartmanns Restauration in Hauswalde

ca. 13 rm harte Rollen

46 " weiche "

152 " weiches Brennreisig

51 " weiche Stöcke

Kahlschlag
Abt 12,
Kesselfberg

bedingungsweise versteigert werden.

Schloß Pulsnitz.

Das von Heilborff'sche Rent- und Forstamt.
Kaufe.

Gasthaus zur Linde, Grossröhrsdorf.

Freitag den 14. und Sonntag den 16. März:

Großer Skatkongreß,

was vorläufig angezeigt

Rob. Seifert.

Reichhaltigste Auswahl

Uhren und

Konfirmanden-Schmuck

empfiehlt zu billigsten Preisen

Otto Köhler,

Grossröhrsdorf.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die Trauernachricht, daß heute vormittags 11 Uhr nach langem, schwerem Leiden unsere gute Mutter und Schwester

Selene Büttrich

im 22. Lebensjahre sanft und ruhig entschlafen ist.

Im tiefsten Schmerze

Dhorm, den 6. März 1913.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 1/2 2 Uhr vom Trauerhause aus auf dem Friedhofe zu Brettnig statt.

Bleiben Sie ehrlich

in Ihrem Urteil und Sie werden nach einmaligem Versuch zugeben, dass Sie

nie besser gewaschen

haben, wie mit Persil. Millionen Hausfrauen brauchen und loben es täglich!

Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Auch Fabrikanten der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda.



Konfirmanden-Schuhe

in großer Auswahl, bei bester Qualität und billigsten Preisen empfiehlt

Gustav Rummel,

Franz Duscheks Nachf.

Reparaturen gut und billig.

Zur Frühjahrs-Saison

verkaufe ich zu äusserst billigen Preisen

**Knaben-Anzüge, Konfirmanden- und
Burschen-Anzüge in den neuesten
Pelerinnen und bunte Westen.**

**Für Damen: Costüm-Stoffe, Costüm-Luche und
Cheviots** (strapazierfähige, tropfenechte Ware,
130 bis 140 cm breit) von 5 Mark an pro Meter.

Pulsnig ::
Kamenzer Strasse.

Alfred Philipp,
Schneidermeister.



Zur Konfirmation

empfehle mein großes Lager in

Broschen, Ohrringen, Ringen, Halsketten,

Armbändern, Uhrketten,

Manschettenknöpfen, Kravattennadeln,

Herren- und Damen-Uhren

in neuesten Mustern.

Ferner mache ich auf meine **fugenlosen, gefestigt gekempelten**

Taspinge

aufmerksam.

Billige Preise!

Anton Schust, Inh.: L. Resch, Bischofswerda,
Fernsprecher 229. **Bauernerstrasse 12.**

Reelle Bedienung!

Lie Freude jeder Hausfrau ist die

Dampfwaschmaschine

System „Krauß“

für jedes Haus, welche die Wäsche in der halben Zeit kocht und gründlich reinigt.

Mit Rücksicht auf die Schonung der Wäsche sind 75 % Ersparnis nicht überschätzt. Das Drehen kann ein Kind verrichten. Vorrätig bei

Bernh. Hähner, Chemnitz i. S. Nr. 124.

Georg Horn, Mechaniker, Brettnig.



Gustav Hörnig, Brettnig,

empfeht sich zur Anfertigung in neuester und modernster Ausführung von

Kunststein-Grabeinlassungen

in Granit, Muschelkalk, Porphyr und Cement, gestockt, geschliffen und gewalzt zu den denkbar billigsten Preisen.

Anfertigung

Särgen

in tabelloser Ausführung. Bei Bedarf bitte gefälligst um Berücksichtigung.

Herren- und Damen-Fahrräder,

Sättel, Satteldecken, Satteltaschen, Lenkstangen, hoch- und tiefgebogen, Karbid-, Del- und Kerzenlaternen, Fußluftpumpen, Griffe in Kork, Celluloid, Leder und Holz, Pedalen, Ketten, Torque, Freilauf, Leder- und Wicelgamaschen, Rucksäcke, Glocken, Raduhren, Trillerpfeifen, Gepäckcyclometer, Kleiderneze, Latz, Dellännchen empfiehlt

Georg Horn, Mechaniker